

Liebe Gemeinde,

ich fühle mich wohl unter dankbaren Menschen. Sie sind eine Wohltat. Sie schätzen wert, was sie selbst nicht geleistet haben, was ihnen zukommt, was ihnen geschenkt wird.

Und sie können andererseits loben. Sie freuen sich an den kleinen guten Dingen.

Jeder ist natürlich auch frei, das andere zu tun: nörgeln, klagen, immer kritisieren, immer nur das Schlechte sehen – doch da fühlt sich niemand dabei wohl – höchstens der oder die Nörgler. Und wenn sie ehrlich wären, würden sie ihren Zustand auch eher als beklagenswert bezeichnen. Menschen, die von Herzen dankbar sind, die andere loben, fallen auf, bereichern andere, sie sind anziehend.

Sie haben keine Schnute im Gesicht, sondern ein Lächeln, sie leben aus dem Positiven, auch wenn sie nicht frei von Leidvollem sind. Im AT ist das Loben die stärkste Ausdrucksform menschlichen Lebens. Wer nicht mehr lobt, ist tot – oder er hält Gott für tot und das ist im AT dasselbe. Jedes Lob – hat letztlich sein Zielpunkt in Gott. Lobe den Herrn und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Und heute am Ostersonntag lese ich einen Predigttext, der auf den ersten Blick gar nichts mit Ostern zu tun hat – ein Loblied aus dem Alten Testament. Die Verfasserin konnte noch gar nichts von Ostern wissen, es ist hunderte Jahre zuvor verfasst worden.

Und trotzdem kann ihr Loblied uns heute am Ostermorgen zum Osterlied werden.

Es ist voller Leben, es ist ein Leben gegen den Tod – es ist voller Hoffnung gegen die Mächte des Todes, es ist die Erfahrung mit einem Gott, der Tote lebendig macht.

1.Samuel 2,1+2,6-8a

1 Hanna betete: »Mein Herz jubelt über den Herrn, er hat mich wiederaufgerichtet und mich gestärkt! Jetzt kann ich über meine Feinde lachen. Ich bin voller Freude, weil er mir geholfen hat. 2 Der Herr allein ist heilig; es gibt keinen Gott außer ihm. Auf nichts ist so felsenfest Verlass wie auf ihn, unseren Gott. 6 Der Herr tötet und macht lebendig, er verbannt in die Totenwelt und er ruft aus dem Tod ins Leben zurück. 7 Er macht arm und er macht reich, er bringt die einen zu Fall und andere erhöht er. 8 Die Armen holt er aus der Not, die Hilflosen heraus aus ihrem Elend; er lässt sie aufsteigen in den Kreis der Angesehenen und gibt ihnen einen Ehrenplatz.

Liebe Gemeinde! Das ist klar: Hanna wusste nichts von Ostern aber sie hat den Gott von Ostern erlebt. Und deshalb konnte sie ihn mit einem fröhlichen Herz loben, sie konnte ihr Haupt erheben und ihren Mund weit auf tun und Gott loben.

Ich lade uns heute Morgen, es der Hanna gleich zu tun, denn

1. Gott wendet unsere Not (Hanna)
2. Gott besiegt den Tod
3. Gott macht Lust auf Leben

Zu: 1. Gott wendet unsere Not (Hanna)

Hanna singt das Lied einer frisch gewordenen Mutter. Sie dankt und preist den österlichen Gott des Lebens für ihren Sohn Samuel. Für sie war es Leben aus dem Tod. Hanna war nämlich sehr lange unfruchtbar und kinderlos, dabei hatte sie sich so sehr einen Sohn gewünscht.

Ohne Kind, genauer ohne Sohn, war man in der damaligen Zeit nur zu bedauern. Ohne Sohn hatte man keine Zukunft, hatte keinen Wert, man war ehrlos, und bot ein ideales Mobbingopfer. Hanna fühlte sich wie tot.

Was sollte sie tun? Sich irgendwo beschweren? Gleichstellungsbeauftragte gab es noch nicht. Aber sie kannte eine Stelle, höher als jede menschliche Instanz. Sie betete in ihrer Not zu dem Gott des Lebens, zum Gott Abrahams und Saras.

Hatte Gott den beiden damals nicht auch noch im hohen Alter einen Sohn geschenkt? Könnte er das nicht auch bei ihr tun? Um ihrem Gebet aber noch einen starken Nachdruck zu geben verspricht sie folgendes Gelübde: wenn ich einen Sohn bekomme, dann will ich ihn gar nicht für mich – sozusagen für meine Altersversorgung – sondern ich gebe ihn dir Gott zurück.

Und Gott erhört ihr Gebet, sie wird schwanger und sie bekommt ihren Sohn Samuel. Sie löst auch ihr Versprechen ein und bringt den kleinen dreijährigen Samuel in das Heiligtum Silo zu seinem neuem Erzieher Eli.

Und dort im Heiligtum singt sie dieses Loblied. Vielleicht war es ein altes Loblied, mit dem schon andere ihre Erfahrungen mit Gott zum Ausdruck brachten, die Erfahrung: Gott wendet meine Not. Gott, der Not wenden kann, glauben wir ihm das auch heute?

Da sind die Hungernden im Jemen, in Südsudan: Gott wendet meine Not.... Da sind Menschen in ihrer Trauer und Einsamkeit: Gott wendet meine Not! Da sind Menschen, denen man in unserer Gesellschaft keine Chance gibt. Mit diesem Zeugnis, vergiss es: mit diesen Deutschkenntnissen. Gott wendet meine Not!

Glauben wir das? Hanna glaubt es, sie hat es an sich selber erfahren, daher betet sie: ER macht arm, er macht reich, lässt die einen hochkommen und bringt die anderen zu Fall. Die Verachteten holt er aus dem Elend und bringt sie zu Ehren.

Fulbert Steffensky: Dass da eine Arme „aus dem Staub“ gehoben wurde, ist eine Auferstehungs-geschichte. Dass da eine Frau ihr Recht nach langer Schmach bekam, ist eine Auferstehungsgeschichte. Wenn eine halbertrunkene Frau zusammen mit ihrem Kind aus dem Meer herausgezogen wird und in einem Land, das ihr Asyl gewährt, einen Neuanfang wagen kann, dann ist das eine Auferstehungsgeschichte.

Wenn Kinder aus ihrem Elend in katastrophalen Zuständen herausgeholt werden und über die Kindernothilfe eine neue Chance bekommen, zur Schule zu gehen, eine Ausbildung zu bekommen, dann ist das eine Auferstehungsgeschichte.

Und wenn Menschen den Glauben an Jesus Christus kennenlernen und sie dadurch den Sinn ihres Lebens finden und ihre Lebensmüdigkeit beendet wird, dann ist das eine Auferstehungsgeschichte.

Nun ist Hanna kein Mensch, der die Welt durch eine rosa Brille ansieht, ja sie sieht auch Gott nicht mit einer rosaroten Brille an. Ihr Lobpreislied macht auch einen nicht besoffen, so dass man alles um einen herum vergisst – Hauptsache man fühlt sich ein wenig abgehoben. Nein, in ihrem Loblied kommt die Doppeldeutigkeit ihres Lebens wie ihres Gottesbildes voll zum Ausdruck:

Sie weiß um das Elend, sie benennt die Armut und den Tod. Und in ihrer Not kommt sie zuvor weinend zu Gott und klagt ihm alles. Und dann erfährt sie die Wende – ihr Gebet wird erhört: und deshalb ist jetzt Zeit zum Danken und Loben. Und mit diesem Gebet reiht sie ihre Erfahrung ein in die Erfahrung vieler Menschen, die ihr ganzes Leben ihre positive aber auch die negativen Seiten – von Gott her verstehen. Da ist von keinem Teufel, keiner dunklen Macht die Rede, kein undefinierbares Schicksal, nein Gott allein ist der Herr, er allein hat die Macht über Leben und Tod, über Krankheit und Gesundheit, über Kinderlosigkeit oder über Kinderglück.

Und er kann auch Diktatoren und böse Menschen zu Fall bringen, dem Bösen seine Grenze aufzeigen. Er macht arm und er macht reich, er bringt die einen zu Fall und andere erhöht er. Und zuvor: Der Herr tötet und macht lebendig, er verbannt in die Totenwelt und er ruft aus dem Tod ins Leben zurück.

Dieser Satz allein klingt schon sehr österlich und zeigt an, dass das Alte Testament immer ein Plus von Verheißungen enthält, die sich vollends erst in Jesus Christus erfüllt haben und mit ihm erfüllen werden. Wir haben es in beiden Testamenten jedenfalls mit dem Gott zu tun, der Tote zum Leben erweckt.

2. Gott weckt Jesus auf vom Tod und schenkt uns damit das ewige Leben.

Hanna erlebte was viele Menschen auch schon in ihrem Leben erfahren haben: Gott wendet unsere menschliche irdische Not. Die Verachteten holt er aus dem Elend.

ER motiviert Menschen, dem Elend in dieser Welt nicht länger zuzusehen, sondern etwas dagegen zu tun, sich nicht mit dem Tod abzufinden, der durch menschliches Versagen, durch Bürgerkriege und durch unseren ökologischen Raubbau verursacht wurde. Wer an den österlichen Gott glaubt, der Tote zum Leben erweckt, kann an dieser Not nicht vorbeigehen. Er und sie werden beten, helfen und sich auch öffentlich gegen Unrecht äußern.

Fulbert Steffensky: Der Glaube an die Auferstehung heißt, den falschen Tod nicht hinnehmen, der Menschen mitten in ihrem Leben trifft. Der falsche Tod ist der Hunger von Menschen, der ihnen das Leben nimmt; ihre Armut, ihre Folterqualen, ihre Stummheit, ihre Zukunftslosigkeit.

Und ich zolle allen Menschen ganz hohen Respekt die sich in dieser Hinsicht engagieren, auch denen, die sich nicht als Christen verstehen, sondern weil es ihr Menschsein abverlangt, nicht mehr nur zuzusehen.

Aber Ostern, die Auferstehung bedeutet nicht nur ein Aufruf sich gegen alles zu stemmen, was den Tod fördert, sondern geht schlicht und ergreifend um die Überwindung des Todes.

Egal durch welche Ursache: wir alle müssen sterben, aber nun sagt Ostern: Halt, bleib nicht bei dieser totsicheren Aussage stehen. Jesu Auferstehung ist der Sieg über deinen Tod, selbst

wenn du sterben wirst. Er ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn glaubt hat das Leben, auch wenn er stirbt.

Und damit öffnet Ostern den Himmel, damit übersteigt er alle menschlichen Erfahrungen und zwar nicht irgendwo in einem netten Gedanken: ach es wäre doch schön, wenn es irgendwie weitergehen würde. Nein, die Überwindung des Todes so überirdische Folgen es hat, ist ja hier auf Erden konkret passiert, dort im Jahre 33 in Jerusalem, dieses Ereignis ist historisch nachvollziehbar.

Und wenn schon Hanna damals in lauten Tönen jubeln konnte, weil Gott ihre Not gewendet hat, und die noch nichts von Ostern wusste, um wieviel mehr wir, die wir es jedes Jahr erneut feiern. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Stellen sie sich vor, genau das wäre nicht passiert. Wie sehe die Welt ohne Ostern aus: die Jünger wären zu ihrem Beruf zu ihren Familien zurückgegangen, enttäuscht, desillusioniert. Sie wären nie auf die Idee gekommen, im Namen eines Gekreuzigten zu missionieren. Die Ausbreitung eines Evangeliums hätte nie stattgefunden. Keine Kirchen, kein Weihnachten, kein Ostern, kein Pfingsten, keine Gottesdienste in seinem Namen. Nichts. Man hätte Jesus vielleicht als Vorbild für Nächstenliebe hochgehalten, aber letztlich gescheitert. Der Himmel wäre verschlossen, mit unserer Schuld wären wir allein – angewiesen vielleicht auf tierische Opfer. Die unüberwindliche Mauer des Todes wäre nicht durchbrochen worden.

Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.

Man muss sich die Alternative klarmachen, um ins Staunen zu geraten, was mit Ostern passiert ist. Und Jesus ist eben nicht einfach wiederbelebt worden... dann wäre er nach ein paar Jahren auch irgendwie gestorben, sondern in seinem Auferstehungsleib hat er das unvergängliche Wesen ans Licht gebracht, das auch uns zu eigen sein wird:

Unser Leib wird vergehen, aber unsere Auferstehungsexistenz wird unvergänglich, wird eine ewige sein, unsere Identität wird erkennbar sein. Wahrscheinlich wird man mich auch im Himmel an meiner Nase erkennen: ach das ist doch der Thomas.

Mit Ostern bekommt unser Leben schon jetzt eine andere Qualität... es ist schon immer auf Ewigkeit angelegt. Und eigentlich müsste man das unserem Leben auch abspüren.

Wer österlich lebt, ist dankbar, er kann wie Hanna fröhlich sein und loben. Wer österlich lebt, findet sich nicht ab mit den Totmachern dieser Welt, er protestiert und engagiert sich dagegen.

Wer Österlich lebt, setzt dagegen Zeichen der Hoffnung und des Lebens – auch in der Natur. Er sieht nämlich jeden Tag, jede Blume, jeden Apfel als Geschenk des Lebens.

Wer österlich lebt, kann trauern und davon verzehrt zu werden. Denn er lebt von der Hoffnung über den Tod hinaus.

Wer österlich lebt, wird gelassener, weniger hektisch, weniger drängend, er lässt sich nicht unter Druck setzen und macht keinen Druck. Wieso auch, die ganze Ewigkeit liegt noch vor ihm, was soll er verpassen können?

Wer österlich lebt, gibt der Osterfreude Raum und die ist ansteckend. Wir müssen nicht mit griesgrämigen Gesicht missionieren, sondern wir können mit frohem Gesicht und zärtlichen Gedanken missionarisch leben – und dabei das Loblied der Hannah im Herzen und auf den Lippen. Amen.